

Markus
Jäger

Sein
Kuss
im
Regen

Roman

© Querverlag GmbH, Berlin 2025

Erste Auflage September 2025

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung einer Illustration. Coverbild erstellt mit MidJourney AI. © Sergio Vitale, 2025

Gesamtherstellung: Finidr
ISBN 978-3-89656-361-3
Printed in the Czech Republic

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:
Querverlag GmbH
Akazienstraße 25, 10823 Berlin
www.querverlag.de | mail@querverlag.de

Für Lukas Hartl.
Zum Dank für die Geduld
bei der Erkundung meines
Unterbewusstseins.

Für Tony Gregory.
Zum Dank für eine Freundschaft,
die mich nicht nur literarisch
mit Stolz erfüllt.

In Erinnerung an Robert Jäger
(1946 bis 2023)

Love is the answer
And you know that for sure
(John Lennon, Mind Games)

Konstantin

Still and lovely came the morning
Gone was my father's face
(Joan Baez, Edge of Glory)

1 Der freie Fall

Freitag, 26. April

Ein neues Stück war immer auch eine Geburt. Manchmal gingen Geburten problemlos über die Bühne. Manchmal gab es Komplikationen. Das würde ihm jede Geburtshelferin gewiss bestätigen. Konstantin atmete tief durch, sah, dass es genau zwanzig Uhr war, und winkte dem Bühnentechniker, der schräg hinter ihm auf seine Anweisungen wartete. Das Licht im Publikum ging aus; der Scheinwerfer ging an. Mit einem Surren wurde der Vorhang hochgezogen.

Ihr neues Stück *Der freie Fall* konnte beginnen.

Konstantin trat weiter in den Schatten zurück und beobachtete den Auftakt des Stückes. Die Musiker im kleinen Orchestergraben spielten die Ouvertüre, die mit einem Paukenschlag eröffnet wurde. Konstantin begann sich zu entspannen. Die Hauptfigur ging auf die Bühne, wo ein Küchentisch an der Bühnenfront stand. Ein schlichter Tisch. Beige lackiertes Billigholz. Nostalgisches 1970er-Jahre-Dekor. Zwei Kaffeetassen. Eine Kaffeekanne. Die Schauspielerin nahm auf dem linken Stuhl Platz. Gelaugnet. Mit traurigem Blick. Konstantin konnte von seinem Platz aus ihr Gesicht nicht erkennen, hoffte aber, dass sie sich seine Anweisungen von den Proben gemerkt hatte. Die kleine Ungarin war eine durchaus talentierte Schauspielerin. Wenn sie nicht immer wieder fulminante Naivität an den Tag legte.

„Du wartest auf deinen Ehemann, und es graut dich vor ihm.“

„Aber wieso bin ich dann mit ihm verheiratet?“

Das war die dümmste Frage, die er im Laufe der Proben gehört hatte. Er ärgerte sich noch immer darüber.

„Weil du deine Pflicht erfüllst, verdammt!“

Mittelmaß war der Tod der Kunst.

Davon war Konstantin noch immer überzeugt.

Er wusste, dass er mit seinem Anspruch nicht auf allzu viel Gegenliebe stieß. Er versuchte sich daran zu erinnern, mit welchen Schauspielerinnen und Schauspielern er so erfolgreich zusammengearbeitet hatte, dass er danach auch zufrieden gewesen war. Da fiel ihm niemand ein. Weil er – wie sein Vater – wusste, dass es besser war, sich immer auf das Schlimmste einzustellen. Denn nur dann konnte man schon von vornherein aufatmen. Weil es nur selten so schlimm wurde, wie man es erwartet hatte.

In diesem Moment sah er es: Der Stuhl stand zu knapp an der Bühnenfront.

Das Musikstück endete.

Sie erhob sich.

Als sie den Stuhl nach hinten schob, kippte er, und sie schrie auf, stolperte in den taumelnden Stuhl und fiel mit Krachen von der Bühne. Ein lautes, erschrockenes Raunen ging durch das Publikum. Konstantin drehte sich zur Seite, um mit seinem Kopf wütend an die Bühnensäule zu klopfen. Er konnte es nicht fassen: Sein verstorbener Vater hatte recht gehabt.

„Stell dich am besten immer auf das Schlimmste ein, dann kannst du nicht enttäuscht werden.“

Konstantins Gedanken rasten.

Was, wenn sie sich ernsthaft verletzt hatte?

War die Zweitbesetzung im Haus?

Normalerweise herrschte er seine Zweitbesetzung immer an, bei der Premiere dabei zu sein. Aber hielten sie sich auch daran? Der Moment des Schocks zog sich

schmerzlich in die Länge, und er wusste, dass er etwas tun musste. Er deutete zum Techniker und maulte im gerade noch hörbaren Flüsterton: „Schalt die Scheinwerfer aus, du Idiot!“

Am Ende hat sich diese tollpatschige Schauspielerin auch noch den Hals gebrochen. Dann könnte er das Haus ganz zusperren. Er fauchte seine Assistentin an, dass sie schauen solle, ob die Zweitbesetzung im Haus war. Connie lief sofort los. Als ob ihr dieses Chaos gefallen würde, dachte er noch. Dann stürmte er zum Orchestergraben.

Mittlerweile war das Raunen im Publikum lauter geworden. Immer öfter hörte man Sätze wie „Jetzt helft ihr doch!“

Es dauerte nur knapp eine Minute, bis Konstantin bei den Musikern war. Er hatte noch beim Laufen beschlossen, die Rettungskräfte erst zu rufen, wenn er bei der Verunfallten war. Vielleicht hatte ja auch schon einer der Musiker jemanden gerufen. Als er keuchend durch den engen Gang zu ihr gelangte, standen schon alle um den gestürzten Engel, und Konstantin atmete auf. Wenigstens schien sie bei ihrem Sturz nicht auch noch einen Kollegen verletzt zu haben.

Die kleine Ungarin lag mit schmerzverzerrtem Gesicht vor ihnen, hielt sich das Knie, war aber bei Bewusstsein. Er konnte nicht einschätzen, ob etwas gebrochen war. Er wusste nur, dass die Aufführung verschoben werden müsste, falls die Zweitbesetzung nicht da war. Einer der Geiger, ein dicker Rentner, flüsterte ihm zu: „Wir haben die Sanitäter schon gerufen, Herr Direktor.“

Konstantin nickte und schob ihn zur Seite.

Er hatte beschlossen, die Bühne zu erklimmen, um das Publikum zu beruhigen. So viel Fitness hatte er noch,

dachte er sich und kletterte mit einem kleinen Satz tatsächlich überaus leichtfüßig auf die Bühne.

„Meine Damen und Herren, wir bitten um Entschuldigung. Unsere Hauptdarstellerin hat das Stück leider etwas zu wörtlich genommen.“

Er hatte die Stimme kräftig erhoben und wusste, dass sein markiger Bariton kein Problem damit hatte, sich bei den Leuten auch ohne Mikrofon Gehör zu verschaffen. Das Raunen wurde leiser. Vereinzelt war Kichern zu hören. „DAS Theater“ hatte 195 Plätze. Für die Premiere hatten sie viele Karten verkauft, aber ganz voll war der Saal nicht. Das sah er sofort. In der Zwischenzeit hatte er sein Ziel erreicht und die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf die Bühne gelotst. Auch wenn er noch keine Ahnung hatte, wie er es schaffen könnte, das Stück fortzusetzen.

„Unsere Heldin wird schon verarztet. Wir müssen uns nur kurz neu justieren, dann geht der Abend gleich wieder weiter.“

Drei Lügen in einer Aussage. Konstantin hätte beinahe über sich selbst gelacht. Weder wurde Szabina schon verarztet, noch würde es nur kurz dauern, bis sie sich wieder justiert hätten. Vor allem hatte er noch immer nicht die geringste Ahnung, ob sie es wirklich hinkriegen würden, diese Vorstellung doch noch fortzusetzen.

Zumindest hatte er ihnen nun Zeit verschafft.

Am liebsten hätte Konstantin den Tisch in den Orchestergraben getreten. Aber er beruhigte sich und ging in die Hocke, um zu sehen, wie es um die Verletzte nun stand. Da bemerkte er, wie ein junger Mann sich zwischen den Musikern durchdrängte.

Konstantin fielen zuerst die Haare des jungen Mannes auf. Er war Ende zwanzig, vielleicht ein wenig älter,

wirkte überaus zielstrebig, als er sich zur Verletzten hinunterbeugte, und seine feuerroten Haare strahlten bis zu Konstantin hoch. Wahrscheinlich jemand aus dem Publikum, der sich bloß wichtigmachen wollte. Am Ende irgendein unnützer Medizinstudent, dachte Konstantin.

Inzwischen kniete der junge Mann und stützte den gefallenen Engel so, dass sie ihren Kopf auf seinen Oberschenkeln ablegen konnte. Währenddessen blieb der Rotschopf im Gespräch mit ihr, sprach mit ruhiger und entspannter Stimme.

„Da scheint nichts gebrochen zu sein. Machen Sie sich keine Sorgen.“

Konstantin fragte sich, wie dieser Typ das so einfach sagen konnte, wusste aber, dass sein Einspruch in diesem Moment wohl fehl am Platz gewesen wäre.

„Das dürfte höchstens eine Zerrung sein. Wichtig ist, dass Ihr Kopf nichts abgekrigelt hat.“

Mit schmerzverzerrtem Gesicht lag die kleine Ungarin da, schien sich aber zu beruhigen, weil der Rotschopf besänftigend auf sie einsprach. Konstantin kletterte von der Bühne hinunter. Er wollte wissen, wer dieser Kerl war.

Da hörte er den jungen Mann zu Szabina sagen: „Die Rettung wurde schon gerufen, das ist nur eine Vorsichtsmaßnahme, bleiben Sie ganz entspannt.“ Im gleichen Moment sah er hoch und blickte fragend in die Runde der verwirrten Musiker: „Hat denn nun jemand Eis geholt?“

In diesem Moment drängten sich Lucy, die butchige Percussion-Künstlerin, und ihre Ex-Frau Alberta, die diese queer-feministische Dramödie überhaupt verfasst hatte, zwischen den Musikern durch, mit ein paar Geschirrtüchern, die offenbar um Eiswürfel gewickelt wa-

ren, in der einen Hand und den Erste-Hilfe-Koffer in der anderen. Konstantin staunte, dass dieser junge Typ in den wenigen Minuten, die dieses Drama nun schon dauerte, bereits das Wichtigste organisiert hatte. Er blieb neben dem Rothaarigen stehen, der mit geschickten Griffen den Erste-Hilfe-Koffer öffnete, während einer der Musiker seine Stützposition für die Patientin einnahm. Mit einer Verbandschere bewaffnet kroch er zum linken Unterschenkel der Frau, die sich bei ihrem Sturz an der Bühnenkante das Bein aufgeschürft hatte. Konstantin wollte etwas sagen, war aber gebannt von der Professionalität, mit der der junge Mann das Hosenbein aufschnitt, um festzustellen, wie schlimm die Quelle der Blutspur darunter war. Die kleine Ungarin stöhnte kurz auf, als er das Eis an die Wunde drückte.

„Wie ich mir dachte: Nur ein wenig aufgeschürft und wahrscheinlich das Kreuzband gezerzt. Und wohl auch ein bisschen geprellt.“

Der junge Mann blickte motivierend hoch und lächelte die Frau an. Er war hübsch, stellte Konstantin fest.

„Und darf ich fragen, wer Sie sind?“

Konstantin erschrak über die Strenge in seiner Stimme, als er im Getümmel des Chaos endlich diese Frage stellte. Das hatte er gar nicht so missmutig formulieren wollen, stellte er fest, dachte sich aber nichts mehr dabei. Denn gerade in Stresssituationen haben wir das Recht zu reden, wie wir wollten.

Beim Stellen seiner Frage starrte er auf das hübsche Gesicht, das nur kurz zu ihm hochblickte. Der Mann hatte weiche Gesichtszüge, eine sehr süße kleine Nase und schmale Lippen. Er wirkte, als ob er in einer kitschigen Shakespeare-Verfilmung der 1970er-Jahre spielen würde. Konstantin riss seine Augen weit auf und zog

die Stirn hoch, um das seltsame Lächeln aus seinem Gesicht zu bannen, das ihn überkam.

Einer der beiden Cellisten raunte von der Seite aufgeregt zu Konstantin: „Der junge Mann ist aus dem Publikum gekommen und hat gesagt, dass er Sanitäter sei.“ Diese Information kam nicht sofort in Konstantins Hirn an, weil er noch immer versuchte, einen näheren Blick auf das Gesicht des jungen Mannes zu erhaschen, während dieser ihn schon wieder ignorierte und vorsichtig das Bein der Verletzten anhub.

„Geht das?“, fragte er die Schauspielerin, die nickte und besonders tapfer zu lächeln versuchte.

Konstantin war überzeugt davon, dass sie übertrieben und jetzt ein Rettungseinsatz nur wegen einer Kleinigkeit veranstaltet wurde.

Auf einmal tauchte mit wallender Lockenmähne seine Assistentin auf, die ihm zischend zuflüsterte: „Paula ist hier und zieht sich schon um. Wir können die Vorstellung fortsetzen.“

„Na, wenigstens etwas. Wenn bis dahin nicht schon alle Besucher gegangen sind“, maulte er. Konstantin fiel erst jetzt auf, wie das Murmeln im Publikum lauter wurde. Es war klar, dass er etwas tun musste, wenn er die Aufführung retten wollte.

Er wunderte sich, dass er erst jetzt an die Fortsetzung ihres Stückes dachte, und beschloss, die Musiker wieder an ihre Plätze zu bringen. Gerade als er ansetzen wollte, sie im Flüsterton zusammenzustauen, tauchten zwei uniformierte Sanitäter auf. Einer schob einen Rettungstuhl in den kleinen Orchestergraben; die beiden drängten sich an Konstantin vorbei.

Als sie sich der Behandlung der Verunfallten zu widmen begannen, hörte er, wie sie in einem professionellen

Tonfall mit dem Rotschopf sprachen. Konstantin konnte nur Bruchstücke verstehen.

„... nichts gebrochen ...“

„... die Wunde ist nicht tief ...“

„... gut gemacht, Herr Kollege ...“

Augenscheinlich war der Retter tatsächlich Sanitäter. Konstantin überraschte sich selbst mit einem Lächeln der Erleichterung: Seine Schauspielerin war also in den richtigen Händen. Während die gerufenen Berufskollegen der kleinen Ungarin aufhalfen, um sie mit gekonnten Bewegungen in den Rettungstuhl zu hieven, trat der rothaarige Erstversorger in den Hintergrund. Konstantin blickte kurz um sich, sah ihn plötzlich nicht mehr und wusste, dass es nur noch darum ging, die Vorstellung doch noch zu retten.

„Paula ist bereit.“

Connies Worte passten zum Bild der Schauspielerin, die gerade hinausgeschoben wurde. Noch länger in diesem Chaos, und sie hätten den Abend abbrechen müssen.

Connie war eine hübsche Frau von knapp über dreißig und als Assistentin meist gut zu gebrauchen. Vor allem aber konnte sie mit seinen Launen umgehen, ohne dabei innerlich zu zerbröseln. Das wusste er zu schätzen. Deshalb ist sie wohl auch noch immer hier, dachte er. Ihr markantes Make-up schien ihr kleines, rundes Gesicht nicht hervorzuheben, vielmehr wirkte es so, als wollte sie sich dahinter verstecken. Konstantin mochte sogar ihren Kleidungsstil. Er staunte, dass eine Frau ihres akademischen Kalibers sich mit dem mickrigen Gehalt in der Kulturarbeit zufriedensetzte. Nach ihrem Psychologiestudium hatte sie einen äußerst fulminanten Fachhochschulabschluss für Sozialarbeit gemacht und einige Jahre in dem Bereich in ihrem Lebenslauf. Als er sie eingestellt

hatte, hatte er sich die Frage nicht verkneifen können, warum sie in die Kulturarbeit wechseln wollte.

„Was den Respekt der Gesellschaft betrifft, klebt die Sozialarbeit auf der untersten Stufe fest. Ich will diese Leiter nicht akzeptieren, nur weil mir irgendwer einreden will, dass vor allem Frauen sich um Soziales kümmern sollen.“

Solche Haltungen gefielen Konstantin. Er räumte ein, dass das Gehalt als geschäftsführende Assistentin in einem Theater keine großen Sprünge auf der Leiter ermöglichen würde.

„Darum geht es nicht. In einer Weltstadt wie Wien wird die Arbeit in der Kultur aber immer noch mit mehr Respekt betrachtet als die Arbeit mit Menschen, die Hilfe brauchen.“

Als er die Stelle ausgeschrieben hatte, waren zahlreiche Bewerbungen von Kandidatinnen und Kandidaten der üblichen Sorte gekommen. Connie war die einzige gewesen, die ihn beim Bewerbungsgespräch nicht gelangweilt hatte. Also hatte er sich für sie entschieden.

Und diese Entscheidung noch keinen einzigen Moment bereut.

„Los, Lucy. Steig sofort wieder in der ersten Nummer ein.“

Die Musiker nahmen Platz. Konstantin beschloss, noch einmal auf die Bühne zu klettern und dem Publikum zu versichern, dass alles in Ordnung sei. Was er zwar nicht wissen konnte, aber auf der Bühne ging es nicht um Wahrheit, sondern um Kunst. Er nahm sich vor, diesen Abend zu retten. *Der freie Fall* sollte nicht mit einem Fall verhindert werden. Also erklimmte er noch einmal die Bühne und sah erleichtert, dass nur wenige Köpfe Richtung Ausgang schwebten.

„Meine Damen und Herren, ich darf mitteilen, dass unserer gefallenen Heldin bei ihrem freien Fall nichts Schlimmes passiert ist.“

Erleichtertes Aufatmen und vereinzelt Applaus.

In dem Moment wusste Konstantin, dass der Abend gerettet war. Wie so oft, wenn etwas Unerwartetes in seinem Leben geschah und es ihm gelang, das Lenkrad her-umzureißen, empfand er Stolz. Er war kein Mensch, der sich vom Leben diktieren ließ, was er zu tun hatte. Er hatte sein Leben selbst in der Hand. Bei der Entwicklung dieser Fähigkeit hatte ihm vielleicht wirklich die Lektion seines Vaters geholfen.

„Konstantin, stell dich am besten immer auf das Schlimmste ein, dann kannst du nicht enttäuscht werden.“

Wer sich selbst davon zu überzeugen vermochte, vom Leben nicht überrascht werden zu können, war viel eher dazu in der Lage, professionell zu reagieren, wenn das Leben unprofessionell meinte, einem Steine in den Weg legen zu müssen.

Der Scheinwerfer ging wieder an. Konstantin atmete auf. Auch sein Techniker zeigte Professionalität. Er blickte zur Seite, weil er Connies Lockenmähne sah. Sie zeigte ihm von Rand der Bühne „Daumen hoch“ an.

„Ich höre, dass unserem freien Fall nichts mehr im Weg steht. Nehmen wir den Auftakt des Abends als Vorahnung, worum es nun gehen wird.“

Einige kicherten.

Er deutete mit dem Zeigefinger hinunter zu den Musikern, die auf sein Zeichen warteten. Lucys Trommeln setzten diesmal etwas sanfter ein.

„Liebes Publikum. Lassen Sie sich mit uns fallen.“

Bei diesen Worten deutete er mit der linken Hand auf die Bühne, während er rechts von der Bühne abging und Paula mit einem siegessicheren Lächeln über ihre endlich aufgegangene Chance auf die Bühne schritt. Er zog sich das Sakko zurecht und bereute, dass er seinen schwarzen Rollkragenpullover angezogen hatte. Er schien inzwischen der Einzige zu sein, der noch Rollkragenpullover trug, ohne sich dabei wie ein existenzialistisches Klischee zu fühlen. Wer sich nur anzog, wie andere es von ihm erwarteten, verfügte über zu wenig Rückgrat. Das war schon immer seine Überzeugung gewesen.

Das Publikum applaudierte laut, und Konstantin dachte nur noch daran, dass er früher in solchen Situationen sofort zur Zigarette gegriffen hatte.